Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exemplare.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureaux d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von Koppel & Co. befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

Shlips- und Cravatten-Fabrik Richard Poppe & Weise, Wilsdrufferstrasse 29, part. und I. Etage, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager allen Consumenten.

Kinder-Garderoben-Magazin von J. Boss, Wilsdrufferstrasse 43 empfiehlt ein reichhaltiges Lager eleganter Garderobe für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nr. 173. Witterung vom 20. Juni: Barometer nach Oskar Bisold, Wasser. 19 (Mitt. 1 Uhr) 757 Mill., seit gestern unverändert, Thermometertage. u. Monum.: 21° C., niedr. Temp. 12° C., höchste 27° C. Nordwestwind. Wolkenlos.

Aussichten für den 21. Juni: Zeitweise heiter, warm, Neigung zu Gewittern.

Montag, 21. Juni.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Ems, 20. Juni. Se. Majestät der Kaiser hat heute früh im besten Wohlsein die Brunnenkur begonnen. Später unternahm Se. Majestät einen Spaziergang.

Berlin, 20. Juni. Die Delegirtenkommission hat sich erst gestern konstituirt. Zum Vorsitzenden wurde Oberst Blume, zum Sekretär Kapitän Laferonaye gewählt. Die Kommission beschäftigte sich theilweise mit Prüfung des Kartenmaterials. Unter den Bevollmächtigten erscheint eine völlige Uebereinstimmung über die Hauptfrage bereits so gut wie hergestellt.

Oesterreich. Die „Montagsrevue" bespricht die Aufgaben der Konferenz. Sie gelangt zu dem Schlusse, daß die Aufgabe der europäischen Politik im Oriente im Probleme besteht in dem nöthigen Schutz, welcher der Türkei zu Theil werden muß, so lange man ihr Erbe keiner anderen nationalen Potenz anzuvertrauen vermag, mit der Begünstigung und Förderung auszugleichen, welche man dem zur einstigen Uebernahme der Erbschaft befähigsten und den Interessen Europas entsprechendsten Volkselemente auf der Balkanhalbinsel entgegen zubringen hat. Die Mehrzahl der Konferenzmächte nehmen diesen Standpunkt ein, welcher Europa vor den überstürzten Lösungen bewahren, aber Griechenland diejenige Berücksichtigung angedeihen lassen wird, auf welche das griechische Volk als relativ hervorragendstes und entsprechendes Kulturelement des europäischen Orients Anspruch erheben darf. Vor Allem wird die Konferenz darüber zu wachen haben, daß die Kontroverse eine lokalisirte bleibe und auf das Gebiet der europäischen Frage nicht übergreife.

England. Ein entsetzliches Unglück auf der Londoner Lokalbahn! Ein Güterzug passirte in der letzten Nacht die Brücke über den Fluß Rye zwischen Hay und Brecon, als die Brücke einstürzte. Der ganze Zug stürzte ins Wasser, Führer und Heizer wurden getödtet. Einige Stunden früher hatte ein Zug, der mit Ausflüglern gefüllt war, die Brücke passirt.

New-York, 19. Juni. Mehl 4 D. 40 C. Rother Winterweizen 1 D. 24 C. Mais (old mixed) 53 C. Fracht 5 C.

Dresden, 21. Juni.

— Ihre Majestät die Königin wird im Laufe des Sommers die Wässer von Tarasp in der Schweiz (Engadin), die hr auf Grund guter früherer Kurerfolge ärztlicherseits empfohlen wurden, wieder gebrauchen.

— Der auf der Rückkehr von der Condolenzreise nach Petersburg hier eingetroffene Prinz Hermann von Sachsen-Weimar meldete sich, kurz nach seinem Absteigen im „Hotel Victoria", bei dem kommandirenden General des sächsischen Armeecorps, Prinzen Georg, K. H., und zwar, wie dies alle von auswärts ankommenden deutschen Offiziere thun, auf der Stadt-Kommandantur. Prinz Hermann gehört nämlich dem deutschen Heere als General-Lieutenant à la suite an. Er besichtigte sodann mit seinem Sohne, dem als Lieutenant im Schützenregiment stehenden Prinzen Alexander die Jägerkaserne in der Albertstadt. Am Freitag speisten beide Prinzen von Weimar, Vater und Sohn, an der königl. Tafel im Lustschloß Pillnitz mit der gesammten königlichen Familie. Am Sonnabend Abend ist Prinz Hermann, nachdem er in den Vormittagsstunden dem Zoologischen Garten einen eingehenden Besuch abgestattet und seine hohe Befriedigung über dessen Einrichtung und Thierreichthum ausgesprochen, auch in mehreren der ersten Gewölbe Dresdens einige Einkäufe für seine in Stuttgart weilende Familie bewirkt hatte, dahin abgereist.

— Am Donnerstag überreichte der Oberbürgermeister von Berlin, Herr von Forckenbeck, dem Reichsgerichts-Präsidenten Dr. Simson in Leipzig die demselben vom deutschen Reichstage gewidmete kostbare und im edelsten Geschmack gehaltene Cassette.

— Das gestrige Fest der Fahnenweihe des „Deutschen Kriegervereins" wurde mit dem Kellerfest in den festlich dekorirten Räumen der Feldschlößchen-Brauerei am Sonnabend Abend eingeleitet. Zu den Tausenden von Gästen, welche die unterirdischen Lokalitäten, sowie den kleinen Garten des Etablissements belebten, stellten natürlich die Militärvereine Dresdens und Umgegend das Hauptkontingent, aber auch Mitglieder von auswärtigen, sowohl preußischen als österreichischen Militär- und Veteranen-Vereinen gaben sich ein „Stelldichein". Im Keller musicirte die Kapelle des Leibgrenadier-Regiments, während das Trompeterchor der rothen (Ziethen-) Husaren aus Rathenow im Garten concertirte. Gestern Morgen entwickelte sich auf den gesammten Bahnhöfen und dem Dampfschiffanlegeplatze an der Elbe ein riesiger Verkehr. Mitglieder des deutschen Kriegervereins empfingen die ankommenden Gäste und dienten als Wegweiser nach dem Centralpunkte in Uhlirt's Restaurant, woselbst vom Comité die Quartierbillets zur Vertheilung gelangten und die Vorkehrungen für den Festzug getroffen wurden. Die Straßen, durch welche sich letzterer bewegte, namentlich die Wilsdrufferstraße, hatten schon Tags vorher Anordnungen getroffen, um der Feier durch entsprechende Dekorationen und Flaggenschmuck ein allgemeines festliches Gepräge zu verleihen. So imposant sich der Festzug betreffs der Fahnenweihe des „Deutschen Kriegervereins" gestaltete, so wenig zufriedenstellend waren die Einrichtungen auf dem Festplatze selbst. Wir kommen speziell hierauf zurück und bemerken für heute nur, daß der äußere Verlauf der patriotischen Feier allgemein befriedigte. Mindestens 150 Militärvereine aus fast allen Gauen des deutschen Vaterlandes und des nachbarlichen Böhmen waren in dem Festzuge, dessen Vorbeimarsch eine halbe Stunde dauerte, vertreten und naturgemäß entwickelte sich zwischen den Kameraden aus allen Gegenden der Windrose, ohne Unterschied der politischen Grenzen, ein herzliches Einvernehmen. Vor dem Etablissement selbst war der Verkehr, ehe die Königl. Majestäten eintrafen, ein so gewaltiger, daß die zahlreich beorderten Organe der Gendarmerie und die zur Aufrechterhaltung der Ordnung delegirten Militärvereinler nur mit äußerster Mühe den Anprall der Fahnenweihelustigen und zum größten Theile mit Eintrittskarten versehenen Menschenmenge zu bewältigen im Stande waren. Kurz nach ½4 Uhr erschienen die Königlichen Majestäten, tausendfach herzlich durch Hochrufe begrüßt von den Festtheilnehmern, die zum größten Theile vor Jahren unter dem Kommando des gefeierten Generalfeldmarschalls ihre Treue zu König und Vaterland in Feindesland bethätigt hatten. Der Vorstand des deutschen Kriegervereins, Kamerad Lippold, begrüßte die Königlichen Majestäten, in deren Begleitung sich u. A. außer hochgestellten Militärs Herr Oberbürgermeister Stübel, Polizeipräsident Schwauß, Hofrath Ackermann, Schuldirektor Heger ꝛc. befanden und nach der trefflichen Weiherede des Herrn Archidiakonus Dr. Frommhold, die von den mitwirkenden Gesangskräften unter Direktion des Herrn Liedermeisters Häckmann durch den Vortrag patriotischer Lieder gehoben wurde, begann der eigentliche Weiheakt, wobei Se. Majestät der König einen goldnen Nagel in den Schaft der geweihten Fahne einschlug und Ihre Majestät die Königin huldvollst eine Schleife an die Fahne befestigte. Fast 1½ Stunde schenkten die Majestäten der Festlichkeit ihre direkte Theilnahme und bei der Abfahrt der allerhöchsten Herrschaften durchbrausten wieder tausendstimmige Hochs den schönen Concertgarten.

— Der gestern Vormittag vollzogenen feierlichen Einweihung der neuen Kirche der böhmischen Exulanten-Gemeinde in Striesen wohnten die Herren Uhde, Präsident des evangelisch-lutherischen Landescollegiums, Oberbürgermeister Dr. Stübel, Consistorialrath Hofprediger Dr. Kohlschütter, viele Geistliche im Ornat und Andere mehr bei. Vom Schulhof aus bewegte sich der Zug, voran die Schulkinder der Striesener Gemeinde. Vor dem Haupteingang übergab Herr Architekt Möckel, der Erbauer der mit wahrem Schönheitssinn, im Styl der Frühgothik ausgeführten Kirche, Herrn Präsident Uhde den Schlüssel, welcher denselben sodann dem Herrn Consistorialrath Dr. Franz, als Kircheninspector, überreichte, aus dessen Händen ihn der Pfarrer der Kirche selbst, Herr Pastor Keller empfing. Consistorialrath Dr. Franz hielt die Weihrede und taufte die Kirche nach dem Namen der in Prag gestandenen Kirche, die einst vor über 200 Jahren die Vorfahren unserer hiesigen Exulantengemeinde flüchtend verlassen mußten: St. Salvator, d. h. zu deutsch: Erlöser-Kirche. Nach Gebet und allgemeinen Gesängen hielt sodann Herr Pastor Keller die erste Predigt.

— Bei der Prämiirung der Fischerei-Ausstellung zu Berlin fielen noch folgende Preise nach Sachsen: Silberne Medaille Prof. W. His in Leipzig für Wachsmodelle, die Entwickelung des Lachseies darstellend, die bronzene Medaille C. M. Lohs in Einsiedel bei Chemnitz für Fischbrutkasten von Schiefer-stein, die Forstakademie zu Tharandt für Salmoniden-Tafeln, Prof. Dr. Rauber und Dr. Weicker in Leipzig für naturwissenschaftliche Wachspräparate, H. Mendelssohn in Leipzig für Roßmäslers Süßwasser-Aquarium, 4. Aufl., und Lausitzer Fischerverein für lebende Karpfen, ehrenvolle Anerkennungen endlich Dr. Peschuel-Loesche und Prof. Apollo in Leipzig.

— Die hiesige „Deutsche Gerichtszeitung", deren 50. Nummer gestern erschienen ist, macht anerkennenswerthe Anstrengungen, auf dem von ihr cultivirten Gebiete vielseitig und schnell zu sein. Es dürfte z. B. Viele interessiren, den mehrerwähnten Prozeß gegen Belger und die Engler'schen Eheleute in der ganz ausführlichen Weise dieses Blattes zu lesen. — Seit 15. d. M. erscheint auch in Dresden eine neue Zeitung, die „Dresdner Landwirthschaftliche Presse"; sie ist groß angelegt und die erste Nummer bietet einen reichen Inhalt, der für die Landwirthe ꝛc. allerdings von vielem Interesse sein dürfte. Diese von Herrn Wilhelm Bruck, hier, herausgegebene Zeitung erscheint nur Sonnabends. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

— In Anerkennung der großen Umsicht und Thätigkeit, welche die gesammte Schutzmannschaft von Zwickau zur Entdeckung Dessen entfaltet, der den dortigen Hotelier Junghändel raubmörderisch überfallen, hat der Stadtrath von Zwickau öffentliche Anerkennung ausgesprochen und 200 Mark in die Schutzmannschafts-Wachkasse geschenkt.

— Das Gerücht von dem in Gründach bei Falkenstein aufgetretenen Hungertyphus bestätigt sich nicht.

— Auf die Entdeckung des Grab-Räubers, der kürzlich in die Gräfl. Luckner'sche Begräbnißkapelle im Kirchhofe zu Oberpesterwitz eingebrochen ist, werden 500 M. Belohnung gesetzt.

— In der Unglücklichen, die sich jüngst im Wachwitzer Revier selbst verbrannt hat, ist die Gesellschafterin einer in Augustusbad ansässigen Hausbesitzerin erkannt worden. Es ist durchaus nicht bekannt, was die Veranlassung zu dieser schauderhaften That gegeben hat.

— Es ist nicht das erste Mal, daß das Weberdorf Oderwitz von gräulichen Wolkenbrüchen heimgesucht wird. Es zieht sich bekanntlich, immer in unmittelbarer Nähe der Oberlausitzer Berge, mehrere Stunden zu beiden Ufern des Pließnitzbaches hin, jeder der 3 Dortheile Ober-, Mittel- und Niederoderwitz hat seine Bahnstation. Oderwitz wurde bereits am 17. Aug. 1595 durch einen nächtlichen Wolkenbruch zerstört, wobei zahlreiche Opfer an Menschenleben fielen. Im Jahre 1666, am 14. Juni (demselben Datum wie diesmal) wurde das Dorf wieder von einem Wolkenbruch heimgesucht, der 18 Menschen das Leben kostete. Am 19. Mai 1732 wiederholte sich die Katastrophe und der 14. Juni 1880 bildete das letzte Glied in der traurigen Kette. Diesmal fielen hier 9 Menschenleben; eine Anzahl Wohnungen ist zusammengestürzt und 63 Häuser im Orte sind als zur Zeit unbewohnbar erklärt.

— Der 62jährige Zimmermann Traugott Sperling in Wurzen hat sich am 16. d. erhängt; in Rudelsdorf erhängte sich der Pferdejunge Seidler aus Atzdorf aus Furcht vor Strafe wegen unsittlichen Handlungen.

— Am Freitag Abend ertrank zu Kleinzschachwitz der Rohproduktenhändler Kulke. Er hatte unterhalb der Vieligschen Restauration seine beiden Pferde in die Schwemme geritten, sich zu weit gewagt, war von dem Pferde, auf welchem er ritt, herabgerutscht und von der Fluth fortgerissen worden.

— Berliner Bummelbriefe. Diejenigen meiner lieben Dresdner, die ab und zu eine Spritze nach der Reichshauptstadt machen, werden sich freuen, wenn sie auf dem neuen Anhalter Bahnhof hier ankommen. Derselbe liegt dem Mittelpunkte der Stadt um eine Viertelstunde näher als der provisorische. Man kommt gleich in ein angenehmes und verkehrsreiches Stadtviertel — hundert Schritt und man ist auf der noblen Wilhelmsstraße, hundert Schritt weiter und man ist auf der großen Friedrichstraße, freilich auf dem Theile derselben, wo es noch Rinnsteine giebt. Außerdem kreuzen sich dicht vor dem neuen Bahnhofe zwei Pferdebahnlinien, wovon die eine bis zur Passage führt. Der Bahnhof selbst ist ein Prachtgebäude; die innere Einrichtung namentlich ist großartig. Aber auch der Außenbau, ein mächtiger Ziegelrohbau, wirkt imposant. Beim Eintritt ist's Einem fast zu Muthe, als trete man in ein großstädtisches Theater. Im Vestibül befinden sich links die Billetausgaben, rechts die Gepäckannahme, ein großer bequemer Raum. Nun steigt man eine schöne breite Treppe hinan und gelangt in die luxuriös ausgestatteten Foyers — Korridors wollt ich sagen, welche Abends durch Lustres ꝛc. glänzend erleuchtet sind. Am Korridor rechts liegen die Wartesäle. Die eine Wand des Wartesaals 3. und 4. Klasse bedeckt eine mächtige Eisenbahnkarte von Mitteleuropa. An den Wartesaal 2. Klasse stoßen ein besonderes Damenzimmer (deutscher wäre es vielleicht, man sagte ein „Frauenzimmer"), der Speisesaal und der Wartesaal 1. Klasse. Ueberall schöne und komfortable Einrichtungen, namentlich gilt dies auch von den „Toiletten", welche mit besonderen Waschzellen ausgestattet sind. Ein besonderer Unterschied ist zwischen den Wartesälen 1. und 2. einer- und 3. und 4. Klasse andererseits eigentlich nicht zu erkennen; er müßte denn darin bestehen, daß die Reisenden 1. und 2. Klasse ihr Bier in Stangen, die 3. und 4. Klasse dagegen in gemeinen Krügeln vorgesetzt bekommen. Dieser Unterschied hat vielleicht seine Berechtigung: man setzt den Menschen 3. und 4. Klasse ein größeres Mundwerk voraus, für welches die Berliner Krügel allerdings bequemer sind, während man wahrscheinlich annimmt, daß die Menschen 1. und 2. Klasse im allgemeinen großmäßiger sind und man wird zugeben, daß eine Nase schon sehr lang sein muß, wenn sie beim Trinken aus einem Stangenglase auf den Boden desselben aufstoßen soll, was bei den gewöhnlichen Krügeln gewiß viel eher der Fall sein würde. Treten wir auf den Perron hinaus. Derselbe ist in ganzer Länge in mächtigem Rundbogen überdacht und abends durch mehr als ein Dutzend elektrischer Flammen erhellt. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man aus dem goldenen Glanze, den das Gaslicht in den Korridors, Wartesälen ꝛc. verschwenderisch verbreitet, auf den mit dem silbernen Schimmer des hellsten Vollmonds überflutheten Perron kommt. Das Gaslicht ist ein Abglanz des lebenspendenden Sonnenlichts. Wie gespenstisch-bleich erscheint dagegen trotz aller Intensivität das elektrische Licht! Uebrigens ist das unangenehme Zucken, welches Einem das elektrische Licht verleiden kann, hier nur wenig zu bemerken. Es klingelt. Die Komödie geht los. Das Publikum stürzt aus den Wartesälen, zum Theil schwer bepackt mit Koffern, Taschen, Kisten und Körben, zum Theil mit federleichtem Gepäck — je nachdem. Vorn arbeitet die Versenkung. Ja wohl, auch eine Versenkung ist da; aber es sind keine Teufel oder Hexen, welche da hinunterfahren in die Tiefe, sondern eine leere Lowry, die bald wieder, wohlgefüllt mit Gepäckstücken, an der Oberfläche erscheint und auf einem Schienengeleise zu dem Gepäckwagen des Trains hingerollt wird, um hier ihre Last abzugeben. Der Perron liegt mehrere Meter über dem Erdgeschoß, in dem sich Gepäckannahme und Ausgabe befinden, so daß das Gepäck empor- bez. hinabgewunden werden muß, was, wenn ich nicht irre, durch Hydraulik geschieht. Es klingelt zum dritten Male, ein greller Pfiff — hier sind die Lokomotiven nicht heiser, wie bei uns — die dankenswerthe Einrichtung, den grellen Pfiff der Lokomotiven im Interesse der nervendegabten Menschheit abzudämpfen, existirt hier nicht. Der Zug entbraust, das Theater ist aus. „Haben Sie Billets für den nächsten Zug?" fragt der Aufseher; „bitte, dann verweilen Sie in den Wartesälen." Wir steigen zum Abfahrtsplatze hinab, der zu Ehren des neuen Bahnhofs mit Anlagen versehen worden ist. Hoffentlich werden in den Rundtheilen auch Bänke aufgestellt. In Betreff der Ruhebänke ist in meinem Elbflorenz doch besser gesorgt. Solche Bänke, bei deren Konstruktion auf den Körperbau der ermüdeten Spaziergänger, namentlich auf den Theil, auf welchen beim Sitzen in der Regel das Hauptgewicht zu fallen pflegt, Rücksicht genommen ist, solche ausgebogene Bänke giebt es hier gar nicht. Was sind das für verkrachte Gestelle, die sogen. Bänke unter den Linden! So mögen sie die alten Platzbauern der Schweiz ¾ Jahre nach Ablauf der Eiszeit für ihre Bequemlichkeit zusammengezimmert haben. Daneben stehen allerdings ziemlich bequeme Gartenstühle — warum will sich denn das Publikum nun partout auf die Bänke setzen? In der That werden die Bänke derart bevorzugt, daß, als sie neulich frisch angestrichen worden waren, die Leute gar nicht erst warteten, bis sie trocken waren; natürlich ist in Folge dessen gar nicht viel von der Farbe geblieben, wenigstens nicht auf den Bänken. Also warum läßt man die Stühle unbenützt? Einfach weil die Benützung derselben einen „Sechser" kostet. Ein Berliner „Sechser" sind nach deutschem Gelde fünf Melchpfennige. Man sollte meinen, die Leute hätten froh sein müssen, ihre unbequeme Duodezimalwohnung aufgeben zu können. Nichts da — sechs Dreier sind 15 Pfennige und zwei Schrippen kosten einen Sechser. Als ich neulich Abends zu später Stunde von der Neuen, d. i. eigentlich der alten, Friedrichstraße nach der Münzstraße zu durch die Kochstraße vordringen will, tritt mir ein Jungfräulein von semitischem Schnitt im Halbdunkel entgegen und fragte mich flüsternd: „Verfeihen Se, dehahle Se en Sechser?" Ich muß gestehen, daß mir diese Frage in so später Stunde von einem jugendlichen weiblichen Wesen an mich gerichtet, höchst — unmoralisch erschien. „Nein", erwiederte ich bestimmt. „Ja, 's kost' hier en Sechser, wenn se durchwollen", ergänzte sie endlich ihre Frage. Nun ist die Kochstraße eine Straße, wie jede andere, gepflastert und mit Gaslaternen besetzt; aber wer dieselbe passiren will, zahlt einen Sechser, er müßte denn des Kaisers bunten Rock tragen. Ein Sitzplatz in den Promenaden 5 Pf. und eine öffentliche Straße, deren Passanten einer Sechser-Kontribution unterworfen werden — das sind Krähwinkeleien einer Weltstadt. Wenn's so etwas in Dresden gäbe! Ich möchte wissen, was die „Dresdner Nachrichten" darüber schreiben würden.

— Amtsgericht. Auf dem Gerichtstische werden zwei schmucke Jagdgewehre vom Saaldiener niedergelegt; drei junge Herrchen, die keines Wortes der deutschen Sprache mächtig sind, trippeln resignirt nach der Anklagebank und an ihrer Seite nimmt ein ehrwürdig dreinschauender Herr in der Person des Prof. Dr. Lloyd-Wollen als Dolmetscher Platz. Es sind drei kaum dem Knabenalter entwachsene „Englishman", wie unschwer aus dem permanenten „Yes, Sire!" der Angeklagten zu entnehmen ist und bei dem angeborenen Jagdsport der Söhne Albions bedarf es angesichts der beiden Schießwaffen keines weiteren Nachsinnens, um zu dem Schlusse zu kommen, daß es sich um irgend ein Jagdvergehen handeln dürfte. Und so war es auch. Der 17jährige Basil Hamburty aus Schottland, Sohn eines Brauers, der 15jähr. G. B. Burnand aus London und der 16jähr. Edward William Thwaithes, Nachkomme eines Kapitäns, ebendaher, sämmtlich zum Zwecke der höheren Schulbildung in der sächsischen Residenz aufhältlich, hatten sich auf Grund der §§ 292 und 293 des R.-Str.-G.-B. vor dem Schöffengericht unter Vorsitz des Herrn Amtsrichters Kurtz zu verantworten. Diese Uebertretungssünde bestand darin, daß zunächst Hamburty und Thwaithes am 30. April und am nächstfolgenden Tage Hamburty und Burnand hinaus nach Priesnitzwalde auf die Dresdner Heide promenirt und da draußen diversen Krähen oder Dohlen mit den mitgenommenen 2 Jagdgewehren den Garaus gemacht hatten, obwohl sie selbst zugeben, zum Jagen kein Recht gehabt zu haben. Andererseits scheint es aber den Landsleuten John Bulls nicht recht verständlich zu sein, daß man in Sachsen schon gegen das Jagdgesetz sündigt, auch wenn man Rebhühner und Schnepfen ungescheuert läßt. Herr Amtsanwalt Dr. Nagel wies in letzterer Beziehung darauf hin, Ausländer könnten sich ebensowenig als andere Menschenkinder wegen Gesetzesunkenntniß vor Strafe schützen und beantragte gleichzeitig Konfiskation oder Beschlagnahme der Gewehre. Der Gerichtshof machte diese Ansichten auch zu den seinigen und sühnte die Uebertretung neben der Beschlagnahme mit 50 Mk. Strafe für Hamburty und je 25 Mk. Strafe für Thwaithes und Burnand. Mit essigsauren Mienen entfernten sich die Jagdfrevler wieder, nachdem ihnen ihr Dolmetscher den Tenor des Richterspruches in die Landessprache übersetzt und vorgetragen hatte. — Gustav Moritz Erler aus Brand, ein nicht ganz Vertrauen erweckender Geselle, erhielt eines Tages Anfangs Februar von dem Straßenarbeiter Müller in Löbtau den Auftrag, aus der Kavalleriekaserne Kommißbrod zu holen und wurde ihm gleichzeitig neben 2 Mk. an baarem Gelde ein zum Transport der Brode geeigneter Getreidesack übergeben. Er brachte aber weder Brod, noch den Sack und Kasse retour, behauptete vielmehr, es sei ihm das ganze Habchen und Labchen konfiszirt worden, nachdem er bereits in den Besitz der Brode gelangt gewesen sei. An und für sich erschien